

Ukrainisch-russisches und russisch-ukrainisches Code-Mixing. Untersuchungen in drei Regionen im Süden der Ukraine

Ein dreijähriges Forschungsprojekt im Rahmen des D-A-CH-Programms
von FWF und DFG

Gerd HENTSCHEL

University of Oldenburg (Germany), DFG

Tilmann REUTHER

University of Klagenfurt (Austria), FWF

Abstract

The Ukraine is a multilingual state, with a predominantly bilingual constellation: Ukrainian and Russian. Both languages function as donor languages for a mixed code called Surzhyk. This code may exist in two variants, reflecting the history of the Ukraine.

“Prototype Surzhyk” stems from the times of Russian political dominance: Over almost two centuries people adapted themselves to a Russian-speaking environment. This “old” Surzhyk has developed in a way resembling so called ‘dialect levelling’ on the basis of Ukrainian. Though still quite variable, a certain stabilisation of Old Surzhyk is observed, since adults have used it among themselves and with their children in informal communication over several generations. The second variant, here called “Neo-Surzhyk”, is of younger origin. It evolved with people who used to practise mainly Russian, but – due to the language politics of the Ukraine after 1990 – had at least partially to turn to Ukrainian. Neo-Surzhyk

thus has either a Russian base or at least a higher Russian share.

The central research question is whether there is a clear differentiation between two mixed codes based on the same two closely related donor languages? Or is there a gradual transition between groups of speakers with different sociodemographic backgrounds?

The methodological approach consists in corpus linguistic description, combined with analytical methods of quantitative variationist sociolinguistics, correlated with sociodemographic data. In addition, in-depth interviews on individual linguistic biographies will be analysed qualitatively, in order to correlate quantitative findings with qualitative data.

Keywords: Mixed code, Russian, Ukrainian, Ukraine, corpus linguistics, quantitative variationist sociolinguistics, individual linguistic biography

(c) by the authors; gerd_hentschel@web.de; tilmann.reuther@aau.at

Colloquium: New Philologies, Volume 5, Issue 2 (2020)

doi: 10.23963/cnp.2020.5.2.5

Stable URL: <https://colloquium.aau.at/index.php/Colloquium/article/view/137>

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0).

1 Überblick über das Projekt

Ukraine ist ein mehrsprachiges Land mit einer dominierenden bilingualen Konstellation: Ukrainisch und Russisch. Ukrainisch ist traditionell stark im Westen, Russisch im Osten und Süden. Die zentrale Ukraine stellt einen Übergangsraum dar. Ukrainisch und Russisch, diese beiden strukturell sehr ähnlichen und eng verwandten ostslawischen Sprachen, funktionieren als „Gebersprachen“ für einen gemischten Kode, der in der Linguistik (und im allgemeinen Sprachgebrauch der Menschen in der Ukraine) unter der Bezeichnung „Suržyk“ firmiert. Dieser Kode wird vor allem in der mündlichen Kommunikation sowohl familiär, zwischen Eltern und Kindern – untereinander und generationenübergreifend – als auch außerfamiliär, im vorwiegend informellen Kommunikationszusammenhang, verwendet. Der spezifische Punkt bei diesem gemischten Kode ist, dass er – so die starke Hypothese in diesem Forschungsprojekt – in zwei unterschiedlichen Varianten vorliegt, die die politische Geschichte des Territoriums der heutigen Ukraine und die soziodemographischen Entwicklungen der letzten 250 Jahre reflektieren.

Die eine Variante, die man mit Recht als „alten, prototypischen Suržyk“ bezeichnen kann – und zu der bereits eine ganze Reihe von Forschungsergebnissen vorliegt, insbesondere im Rahmen des „Oldenburger Suržyk-Projekts zur Zentralukraine“ (s.u.) – stammt historisch gesehen aus der Zeit der (sprach)politischen und sozialen Dominanz des Russischen auf einem Großteil des Territoriums der heutigen Ukraine. Spätestens seit den 1860er Jahren der Zarenzeit, wohl aber partiell auch schon seit dem späten 18. Jahrhundert, und dann – nach einem etwa fünfzehnjährigen Intermezzo in der frühen Sowjetzeit – ab den mittleren 1930er Jahren passten sich auf diesem Territorium lebende Sprecher*innen des Ukrainischen (bzw. seiner regional differenzierten dialektalen Formen) an eine – vor allem in den Städten und im ökonomisch-administrativen sowie hochkulturell geprägten Raum – klar russischsprachige Umgebung an. Dieser, wie man mit Recht sagen kann, „alte Suržyk“ durchlief eine Entwicklung, wie sie aus dem „dialect levelling“ bekannt ist: Trotz eines durchaus hohen Grades an Variabilität lassen sich – wie im Rahmen des „Oldenburger Suržyk-Projekts zur Zentralukraine“ gezeigt werden konnte – Stabilisierungen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen nachweisen.

Die zweite Variante des gemischten Kodes, für die wir im Rahmen des nun begonnenen Projekts in der Südukraine den Arbeitsbegriff „Neo-Suržyk“ gewählt haben, ist eine Sprachform jüngerer Ursprungs: Der „Neo-Suržyk“ sei – so unsere Forschungshypothese – bei Personen zu beobachten, die sich – als Folge der über Jahrhunderte andauernden Migration russischsprachiger Bevölkerung in die Ukraine – bis heute üblicherweise des Russischen bedienen, sich aber aufgrund der ukrainischen Sprachpolitik, insbesondere ab den 1990er Jahren, oder aber auch schon früher aus persönlichen Motiven, dem Ukrainischen zugewandt haben oder zunehmend mehr zuwenden müssen. Für diesen

russisch-ukrainischen „Neo-Suržyk“ sei somit eine russische Basis anzusetzen, und er ist siedlungsgeschichtlich im Süden (und Osten) der Ukraine zu erwarten, sehr wahrscheinlich neben dem „alten prototypischen Suržyk“ (wobei der Osten der Ukraine für systematische Untersuchungen derzeit nicht zugänglich ist).

Die Erhebungen zum Projekt (Laufzeit von Ende 2020 bis Mitte 2023) werden in den Gebieten Cherson, Mykolajiv und Odessa durchgeführt. Die für die Linguistik relevante, übergeordnete Frage ist, ob tatsächlich eine klare Differenzierung zwischen zwei gemischten Kodes auf der Basis derselben zwei Gebersprachen vorliegt. Wenn man ausgehend von den Zahlen für die Zentralukraine aus Hentschel & Taranenko (2015) versucht, die Zahl von Sprecher*innen des gemischten Kodes für die gesamte Ukraine grob hochzurechnen, so erscheint eine Zahl von 20 bis 30 Millionen Menschen nicht unrealistisch zu sein. Dies ist für die Sprachkontaktforschung eine hohe, jedenfalls aber für die Slawistik einzigartig große Zahl, wobei natürlich in Rechnung zu stellen ist, dass sich die Mehrzahl der „Suržyk“-Sprecher*innen des gemischten Kodes nur in bestimmten Kommunikationskontexten bedienen, in anderen des Ukrainischen und/oder Russischen.

Die Hypothesen des Forschungsprojekts sind auf mehreren Sprachebenen angesiedelt.

- Phonetisch-phonologische Ebene: Es sollten deutliche Strukturunterschiede im Lautbestand von „altem prototypischem Suržyk“ und „Neo-Suržyk“ sichtbar werden.
- Morphologische Ebene: Die beiden Varianten sollten sich auf quantitativer Basis durch „Cluster-Unterschiede“ (z.B. bei Flexionsendungen) unterscheiden.
- Lexikalische Ebene: Es sollten klare Unterschiede in den beiden Varianten des gemischten Kodes vorliegen – überwiegend ukrainische vs. überwiegend russische Lexeme.
- Sprachbiografische Ebene: Es sollten sich Korrelationen zwischen gebündelten Konstellationen in der individuellen Sprachbiografie und sprachstrukturellen Gegebenheiten herstellen lassen.

Ebenenübergreifend könnte sich allenfalls zeigen, dass der „Neo-Suržyk“ wesentlich variabler ist als der „alte prototypische Suržyk“. Alternativ wären auf den genannten sprachlichen Ebenen jeweils Kontinua der Variation zwischen „stark ukrainisch“ und „stark russisch“ anzunehmen, welche mit soziodemographischen und sprachbiographischen Daten korrelieren, und keine zwei deutlich unterschiedenen Suržyk-Varianten.

Methodisch fällt das Projekt in den Typ der korpuslinguistischen Sprachkontaktforschung, kombiniert mit Methoden der quantitativen Variationssoziolinguistik, der interpretativen Sozialforschung und der Gesprächsanalyse. Dabei wird mit Sprachaufzeichnungen und deren Transkripten im Umfang von insgesamt etwa 400.000 Wortformen

gearbeitet, wobei diese Daten zu gleichen Teilen aus spontanen Äußerungen im Rahmen von „Familiengesprächen“ (15 Familien) und individuell geführten Leitfrageninterviews (120 Tiefeninterviews zu „Sprachbiographien“) gewonnen werden. Dafür werden für 1200 Personen soziolinguistische Grunddaten erhoben. Die Dimensionen des „Süd-ukraineprojekts“ entsprechen jenen des oben genannten „Oldenburger Suržyk-Projekts zur Zentralukraine“, nun aber, wie oben dargelegt, für drei Regionen (oblasti) entlang der Schwarzmeerküste – östlich der Krim und im Hinterland in den Grenzen des als ukrainisch-russisch anzusetzenden Sprachraums (ausgenommen bleibt die multikulturelle und polyglotte Stadt Odessa, deren Stadtsprache Gegenstand eigener Untersuchungen war und ist).

2 Der breite slawistische Forschungsansatz

In der Ukraine (vgl. Hentschel & Taranenko 2015) und in Weißrussland (vgl. Hentschel & Kittel 2011) sprechen Millionen von Menschen gemischte Varietäten aus Ukrainisch bzw. Weißrussisch und Russisch, die gemeinhin mit eigenen Namen angesprochen werden: ukr. „Suržyk“ / wr. „Trasjanka“, wobei diese Namen durch eine schon länger andauernde sprachpflegerische Diskussion belastet sind (vgl. Antonenko-Davydovyč 1991; Serbens'ka 1994; Bergmann & Kratochvil 2002; Hentschel 2014). Die Bezeichnung „Suržyk“ basiert in ihren Ursprüngen und in ihrer allgemeinsprachlichen Verwendung auf keiner nach sprachwissenschaftlichen (kontaktlinguistischen) Kriterien abgegrenzten Kategorie (Varietät, Soziolekt, Register o. ä.), sondern kann wohl als „laienlinguistischer“ Begriff bezeichnet werden. Außer von „Suržyk“ ist häufig auch von „verdorbenem Russisch“ oder „verdorbenem Ukrainisch“ die Rede, je nach politischer Orientierung (pro-russisch oder ukrainisch-national). Die pejorative Ursprungsmetaphorik („gemischtes Getreide“) wird gelegentlich auch erweitert, wenn „Suržyk“ als Krankheitsbild der „nationalen Schizophrenie“ der Ukrainer bezeichnet wird (z.B. bei Šumylov 2000, 116). Freilich haben vereinzelt Politiker dem „Suržyk“ sogar eine gewisse Rolle für den Staturerhalt des Ukrainischen gegenüber dem Russischen zugestanden; auch seine Verwendung als künstlerisches Ausdrucksmittel der ukrainischen Populärkultur kann als Zeichen einer Aufwertung gedeutet werden (Olszański 2012, 13). Da die Gebersprachen für den Suržyk – Ukrainisch und Russisch – beide in der hier zu betrachtenden Gesellschaft in Gebrauch sind und sich somit nach Auer (1999) Spontanes und bereits Gefestigtes in der gemischten Rede überlagern können, erscheint wissenschaftlich eher eine prototypisch-quantitative Abgrenzung des Suržyk im Rahmen des Möglichen. Im hier vertretenen Forschungsansatz werden bevorzugt die neutralen Termini *ukrainisch-russische gemischte Rede*, abgekürzt *URGR* (entsprechend *WRGR* für die weißrussisch-

russische Form) verwendet werden, die eben spontanes und teil-konventionalisiertes Mischen umfassen.

Eine Überblicksdarstellung zum Suržyk, die den älteren Stand der Forschung reflektiert, findet sich in der „Enzyklopädie der ukrainischen Sprache“ (Taranenko 2004). Einige jüngere Monographien bieten Interpretationen zur Genese der URGR, zur Verwendungsgeschichte des Begriffs „Suržyk“ und zu den heutigen Gebrauchssphären der gemischten Rede (Bracki 2009, Masenko 2011). Mit (hier relevanten) Sprachideologien und ihrem Einfluss auf die Sprachpolitik – insbesondere zum Suržyk in der Ukraine – beschäftigt sich die Monographie von Bilaniuk (2005). Sprachliches Datenmaterial wurde nur vereinzelt und allenfalls nur in beschränkter Menge gesammelt. Eine gewisse Ausnahme liegt mit Del Gaudio (2010) vor.¹ Darüber hinaus existiert eine Reihe von Aufsatzstudien: Neben Überblicksdarstellungen wie Kuznecova (1997), Seriot (2005) und Del Gaudio (2006), Überlegungen zur typologischen Einordnung (Voß 2008a, 2008b; Trub 2000/2001) und zum Diskurs über die URGR (Bernsand 2001, 2006; Bilaniuk 1997) gibt es Untersuchungen zur Präsenz der URGR, in der privaten Korrespondenz von Ukrainer*innen (Stadnik-Holzer 2007), in Internetforen und Chats (Brehmer 2006), zu typischen Merkmalen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (Flier 1998, 2000; Taranenko 2013, 2014) sowie zum gegenwärtigen und möglichen zukünftigen Einfluss der URGR auf die ukrainische und russische Standardsprache (Del Gaudio & Tarasenko 2009; Radevič-Vynnyč'kyj 2012). Einen Überblick über neuere Forschung zu URGR und WRGR gibt auch der Sammelband Hentschel & Taranenko & Zaprudski (2014), zu dem auch eine ganze Reihe der oben genannten Autorinnen und Autoren Beiträge geliefert haben.

3 Der politisch-historische Hintergrund

Zur Beurteilung des Phänomens der URGR und der unterschiedlichen sprachlichen Verhältnisse in unterschiedlichen Arealen der heutigen Ukraine ist die Feststellung wichtig, dass die politische und soziale Entwicklung in den einzelnen Arealen über mehrere Jahrhunderte des heutigen Staatsgebiets hinweg getrennt verlaufen ist. Zwar hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl im östlichen, zarisch-russischen, als auch im westlichen, habsburgischen Teil der Ukraine² – hier unter deutlich liberaleren poli-

¹ Allerdings ist diese Studie auf die Regionen Kiew, Černihiv und Charkiv begrenzt, kommt ohne breite, quantifizierbare Materialgrundlage aus und ist in wesentlichen Teilen diachronisch angelegt.

² Diese Zweiteilung des heutigen ukrainischen Gebiets ist eine starke Vereinfachung. Allein hinsichtlich der Westukraine müsste zwischen Regionen wie Galizien, Wolhynien, Transkarpatien und der Bukowina differenziert werden, die in verschiedenen historischen Phasen eine jeweils unterschiedliche Entwicklung genommen haben. Im Übrigen ist die regionale Gliederung der Ukraine ein durchaus umstrittenes

tischen Bedingungen – eine national gesinnte Elite formiert (vgl. Kappeler 2000, 129–139), doch wurde die nationale Entwicklung in der Folgezeit behindert (in der heutigen Westukraine, die in der Zwischenkriegszeit Teil des polnischen Staates war, durch eine Politik der Polonisierung (vgl. z.B. Jobst 2010, 165–177); in der heutigen Zentral- und Ostukraine – und nach 1945 auch in der Westukraine – durch eine Russifizierungspolitik (vgl. Jobst 2010, 178–186, 207–218; Kappeler 2000, 187–205, 229–244; Moser 2001, 493f., Danylenko & Naienko 2019).³

4 Die sprachliche und sprachpolitische Situation im 20. und 21. Jahrhundert

In sprachlicher Hinsicht zeichnete sich die Situation der Ukraine im 20. Jahrhundert (teilweise auch schon davor) durch ein „Nebeneinander“ von Ukrainisch und Russisch aus, und zwar insbesondere im Alltag der Menschen. Im Zentrum (sowie noch ausgeprägter im Osten und Süden der Ukraine) war das Russische spätestens ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Auflösung der Sowjetunion politisch und sozial dominant, abgesehen von einer kurzen Phase der sogenannten „Einwurzelungspolitik“ zugunsten nicht-russischer Sprachen der Sowjetunion, also auch des Ukrainischen, in den 1920er und beginnenden 1930er Jahren (vgl. Danylenko & Naienko 2019). In der heutigen Westukraine dagegen hatte bis 1939, d.h. bis zur Besetzung im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes, das Russische nur eine untergeordnete Bedeutung.

Hentschel & Taranenko (2015) sowie Hentschel & Zeller (2016; 2017) haben für ein weites zentralukrainisches Terrain gezeigt, dass es sich beim Umfang der Verwendung von Ukrainisch, Russisch und URGM in verschiedenen Regionen der Ukraine um graduelle Unterschiede auf zwei Achsen handelt: „horizontal“ von West nach Ost (wie erwartet), aber auch vertikal von der Mitte an die Peripherie, also nicht nur nach Süden, sondern auch zur Grenze mit Russland nach Norden. Darüber hinaus gilt, dass rein „monokodale“ Sprecher*innen die Ausnahme darstellen und die Präsenz eines einzelnen von zwei, wenn nicht drei möglichen Kodes individuell unterschiedlich ausfallen kann.

Thema, für das neben der jeweiligen Forschungsfrage auch Sympathien und Antipathien gegenüber bestimmten Regionen und ihren Bewohner*innen eine Rolle spielen. Die Vorschläge reichen von (a) einer Zweiteilung in eine vermeintlich „kreolische“ Ostukraine und eine im engeren Sinne „ukrainische“ Westukraine (Rjabčuk 2003) über (b) eine Dreiteilung in Westen, Zentrum und Osten und (c) eine Fünfergliederung in West-, Nord-, Süd-, Ost- und Zentralukraine bis zu (d) einer Unterteilung in sechs Regionen, in welcher der Donbas von der Ostukraine getrennt gesehen wird.

³ Für einen Überblick über die sowjetrepublikübergreifende Nationalitätenpolitik der Sowjetunion vgl. auch Simon 2013.

Zur Konsolidierung der ukrainischen Nation dient in der Ukraine seit nunmehr drei Jahrzehnten die staatliche Sprachpolitik. Bereits im Zuge der Perestrojka, insbesondere aber nach der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine (1991), begannen die reformorientierten politischen Kräfte eine Politik zur Förderung des Ukrainischen und zur Zurückdrängung des Russischen. Ein bereits 1989 (d.h. in der Sowjetzeit der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik) verabschiedete und nach der Eigenstaatlichkeit in Kraft gebliebener Verfassungsparagraph erklärt das Ukrainische zur einzigen Staatssprache und stufte das Russische zu einer Sprache der interethnischen Kommunikation herab (vgl. Besters-Dilger 2001; Kratochvil & Mokienko 2004). Dieser Kurs einer sprachlichen Ukrainisierung wurde unter allen Staatspräsidenten bis 2010 mit unterschiedlichem Nachdruck betrieben – von relativer sprachlicher Indifferenz (Kučma, 1994–2005) über eine angestrebte allmähliche Statusverbesserung für das Ukrainische (Kravčuk, 1991–1994) bis zu einer – wenn auch z.T. eher deklarativen – stärkeren Förderung (Juščenko, 2005–2010; vgl. Kulyk 2009, 2010; Besters-Dilger 2010)⁴. Zu den wichtigsten Bereichen, in denen sich die teils stärker, teils schwächer proukrainische Sprachpolitik auswirkte, gehören das Bildungswesen und die Massenmedien (vgl. Kalynovs'ka 2009; Besters-Dilger 2009); ukrainophone Politiker sahen das sprachpolitisch Erreichte freilich als nicht ausreichend an und drängten immer wieder auf striktere gesetzliche Regelungen (Bieder 2008).

Auf der anderen Seite wandten sich in dieser Zeit auch immer wieder russländische Politiker und von der Russischen Föderation finanziell unterstützte Medien, die sich als Verteidiger der Rechte der Russischsprachigen in die Debatte einmischten, gegen die sprachliche Ukrainisierung (vgl. Besters-Dilger 2011). Hinzu kam, dass die Ukraine nach ihrem Beitritt zum Europarat die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen annahm (in Kraft getreten am 1.1.2006) und deren Bestimmungen von russischsprachigen Politiker*innen instrumentalisiert wurden (Besters-Dilger 2012a, 2012b, 2013).

Unter dem Staatspräsidenten Janukovyč (2010–2014) zeichnete sich eine Verschiebung des sprachlichen Kräfteverhältnisses zuungunsten des Ukrainischen ab. Dies geschah durch die Verabschiedung (2012) eines – in der Folge sehr umstrittenen und jüngst vom Verfassungsgericht aufgehobenen – „Gesetzes über die Sprache“, das die Verwendung des Russischen – und weiterer Sprachen – als Regionalsprache ermöglichte (vgl. Guttke & Rank 2012). Im Jahr 2019 schließlich unterzeichnete der damalige Präsident der Ukraine, Petro Poroshenko, ein in der Verchovna Rada beschlossenes Gesetz „Zur

⁴ Mit der Sprachpolitik in der Ukraine hat sich von 2006 bis 2008 ein von der INTAS gefördertes Forschungsprojekt beschäftigt, vgl. die wesentlichen Ergebnisse in Besters-Dilger 2009.

Gewährleistung des Funktionierens der ukrainischen Sprache als Staatssprache“.⁵ Mit diesem Gesetz wurde der Gebrauch der ukrainischen Sprache verpflichtend ausgeweitet – unter anderem als landesweite Unterrichtssprache ab der 1. Klasse Grundschule – und alle Bürger der Ukraine wurden verpflichtet, Ukrainisch auf hohem Niveau zu beherrschen (vgl. <https://zakon.rada.gov.ua/laws/show/2704-19#Text>).

Um das Ukrainische steht es dabei insgesamt (anders als um das Weißrussische in Weißrussland) gar nicht schlecht. Ganz abgesehen vom Westen (zum großen Teil Areale, die historisch zum Habsburger Kaiserreich gehörten), wo nach einhelliger Meinung das Ukrainische klar dominiert, lassen die sprachsoziologischen Analysen im „Oldenburger Projekt zur Zentralukraine“ auf eine durchaus starke Position des Ukrainischen auch im Areal zwischen den Gebieten (oblasti) Vynnitsa im Westen, Charkiv im Osten, Černihiv im Norden und Dnipropetrovsk im Süden schließen: Drei Viertel der Befragten gebrauchen das Ukrainische ständig oder häufig. Dem Projektgegenstand entsprechend wurde in der breiten soziodemografischen Befragung von 1200 Respondent*innen und in der Erhebung von sprachlichem Material für korpuslinguistische Analysen (im Gegensatz zu ukrainischen Erhebungen aus der Soziologie) auch die URGR systematisch einbezogen: Wenn nach den ständig oder häufig gebrauchten Kodes gefragt wurde, gab ca. die Hälfte der Befragten an, die URGR zu praktizieren, und immerhin ein Zehntel bekannte sich dazu, dies ausschließlich zu tun. Knapp ein Fünftel der Befragten gab an, dass sie neben Ukrainisch und/oder URGR auch häufig Russisch verwenden; den jeweiligen Kode nie zu verwenden gaben für Ukrainisch nur 4%, für Russisch nur 13%, und für die URGR nur 15% an. Fazit: Die überwältigende Mehrheit der Ukrainer*innen in zentralen Landesteilen ist „trikodal“.

5 Die URGR im Rahmen linguistischer Forschungsparadigmen

5.1. Die sprachwissenschaftliche Forschung nach 1990 hat eine Reihe von Arbeiten zum „Suržyk“ hervorgebracht (z.B. von Bilaniuk, Bracki, Del Gaudio, Flier, Masenko, Sereben'ska, Stavyc'ka, Taranenko, Trub). Zu den unterschiedlichen Verwendungen des Suržykbegriffs vgl. insbesondere Bilaniuk (1997; 2004), Stavyc'ka (2001); Šablji (2001) verwendet diese Bezeichnung auch für das russisch interferierte Ukrainische in Rechtstexten. Weiters wird „Suržyk“ in der ukrainischen Linguistik mitunter noch breiter verwendet, im Sinne von gemischter Rede jedweder Art mit ukrainischen Bestandteilen,

⁵ Das Gesetz war in einem jahrelangen Prozess auf der Grundlage eines Dekrets des Präsidenten Viktor Juščenko „Über das Konzept der Staatssprachenpolitik“ aus dem Jahr 2010 ausgearbeitet worden (vgl. <https://zakon.rada.gov.ua/laws/show/161/2010>).

wobei die nichtukrainischen Komponenten auch aus anderen Sprachen als dem Russischen stammen können (vgl. Taranenko 2013).

5.2. Nur vereinzelt wurden Untersuchungen zur URGR auf einer klar umrissenen Textbasis (Korpus) vorgelegt, und wenn, dann in eher quantitativ schmalem und spezifischen Rahmen (z.B. Brehmer 2006; Dolešal, U., Dubičinskij, V.V., Rojter, T. 2012, 2017; Tarasenko 2014). Bis zum „Oldenburger Projekt zur Zentralukraine“ fehlten also quantifizierend-korpuslinguistische Analysen, die sich linguistisch im Sinne des Labov'schen „variationist paradigm“ (vgl. Labov 1972; Bailey 2002) einordnen ließen. Eine Ausnahme bieten dann die korpuslinguistisch und statistisch fundierten Analysen Menzel & Hentschel (2015; 2017) und Hentschel (2018).

5.3. Vor den Oldenburger korpusbasierten Analysen zu Trasjanka und Suržyk haben außerdem Einsichten der angelsächsischen Soziolinguistik in der einschlägigen Forschung zu den beiden gemischten Varietäten keine Beachtung gefunden. Es geht dabei darum, dass Subvarietäten der Gegenwart sich weniger qualitativ – d.h. durch An- und Anwesenheit bestimmter sprachlicher Zeichen oder Eigenschaften – von Standardvarietäten (und anderen, „verwandten“ Subvarietäten) unterscheiden, als dies quantitativ – d.h. durch unterschiedliche Verwendungsfrequenz konkurrierender Zeichen und Eigenschaften – der Fall ist (Romaine 1994). Solange die Gebersprachen („donor languages“) einer gemischten Sprache oder Varietät neben der letzteren im Gebrauch sind, sind in der betreffenden gemischten Sprache oder Varietät nicht nur konventionalisierte Muster der Mischung, sondern auch spontanes Mischen zu beobachten (vgl. Trudgill 1986; Matras & Bakker 2003). Die URGR, die sich bei Millionen von Menschen etabliert hat, ist – soweit die Forschungen im Zentralukraine-Projekt zeigten – eine solche Subvarietät, mit Ursprüngen in zwei Sprachen, die genetisch und strukturell verwandt sind.⁶

5.4. Die Koexistenz der Sprachen, oder besser, der Sprachen und Varietäten in der Ukraine lässt sich wegen ihrer Komplexität nicht ohne Weiteres in gängige kontaktlinguistische Konzepte von „Diglossie“ und „Bilingualismus“ einordnen. So mischen sich in der URGR hochsprachliche und dialektale Elemente des Ukrainischen mit Elementen aus der russischen Hochsprache und eher sozialen Subvarietäten des Russischen. Dieses Mischungsverhältnis variiert, ähnlich wie für Weißrussland in der WRGR (vgl. Hentschel & Zeller 2012; Hentschel 2013 a/b), zwischen größerer „Nähe“ zum Russischen

⁶ Der Suržyk existiert bekanntlich hauptsächlich mündlich. Bilaniuk (2018) zeigt jedoch, dass er in den letzten zehn Jahren in der künstlerischen Textkultur, der parodistischen Personenrede (von Ungebildeten) von einzelnen Wortkünstlern und als Medium des Protests sowohl gegen das sowjetisch konnotierte Russisch als auch gegen einen nationalistischen Purismus des Ukrainischen verwendet wird.

und größerer „Nähe“ zum Ukrainischen. Eine vergleichende Studie von Hentschel (2018) zeigt jedoch, dass (grob gesagt) der Anteil von ukrainischen im Vergleich zu russischen oder hybriden Wortformen bei der großen Mehrheit der untersuchten zentralukrainischen Sprecher in einem quantitativen „Korridor“ zwischen 50% und 75% variiert. Die URGR der Zentralukraine ist also überwiegend ukrainisch geprägt.⁷

5.5. Wenn bisher von URGR bzw. Suržyk die Rede war, so handelt es sich, wie man gemeinhin sagt, um einen Suržyk auf ukrainischer Basis. Der Ursprung wird im Bemühen migrierender ukrainischer Dialektsprecher gesehen, sich an die Russischsprachigkeit der Städte anzupassen, in welche sie die Industrialisierung und Urbanisierung übersiedeln ließ. Ukrainische Land-Stadt-Migration, der Zuzug russischsprachiger Bevölkerung sowie innerukrainische bzw. innersowjetische Migrationsbewegungen nach den umfassenden Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg sind zweifellos ein entscheidendes Moment für die Ausbreitung der gemischten Rede. Wenn jedoch darüber hinaus – wie eingangs erwähnt – die Meinung vertreten wird, den Suržyk habe es schon vor dem 19. Jahrhundert gegeben, so stellt Hentschel (2017) dazu fest, dass selbstverständlich auch in früheren Zeiten grundsätzlich ganz ähnliche sprachlich-strukturelle Interferenz- bzw. Mischphänomene zu beobachten seien wie im 20. Jahrhundert oder heute. Entscheidend für den heutigen Suržyk sei teilweise sicher die bereits im 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung und die damit verbundene Land-Stadt-Migration. Diese Prozesse verstärkten sich in der Sowjetunion enorm und schufen somit eine breite Basis für eine sprachsoziologische Verfestigung. Dort, wo sich nach dem Zweiten Weltkrieg die städtische Bevölkerung neu aufbaute, war sogar erst die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend für die sprachsoziologische Etablierung. Sicherlich setzte spätestens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Rückwirkung der städtischen Verhältnisse in den Dörfern ein im Sinne der „Suržykisierung“ ursprünglich autochthoner ukrainischer Mundarten. Einschlägig ist in jedem Fall die Weitergabe des Suržyks von Generation zu Generation und die regelmäßige Praxis in der täglichen sprachlichen Umgebung.

5.6. Neben dem „prototypischen Suržyk“, also der URGR auf ukrainischer Basis, der sich zur Sowjetzeit vor allem in der Zentralukraine verbreitet hat, ist in der Ukraine modellhaft (vgl. Bilaniuk 2004) mit weiteren Formen gemischter ukrainisch-russischer Rede zu rechnen. Dies ist Gegenstand des vorliegenden Projekts. Zu untersuchen ist hier ein Phänomen, das man – wie eingangs erwähnt – als „Neo-Suržyk“ bezeichnen kann, da es

⁷ Das entsprechende Verhältnis für die WRGR dagegen fällt so aus, dass die große Mehrheit der Sprecher*innen nur einen Anteil von 25% bis 45% an weißrussischen (gegenüber russischen und hybriden) Wortformen zeigt. Die WRGR ist also deutlich weniger weißrussisch geprägt als die URGR ukrainisch geprägt ist.

jüngeren Ursprungs ist. Flier (2008) nimmt in diesem Zusammenhang einen Suržyk an, dem im Gegensatz zum alten, prototypischen die Bemühung von (ursprünglichen) Russischsprechenden zugrunde liegt, sich in Folge der sprachlichen Ukrainisierungspolitik in der unabhängigen Ukraine an das Ukrainische anzupassen. Für den „Neo-Suržyk“ wäre eine russische Basis anzunehmen. Diese Variante ist bisher in keiner Weise systematisch untersucht worden. Mit dem Neo-Suržyk ist im Süden der Ukraine, an der Schwarzmeerküste, und im Osten zu rechnen – in Arealen also, die stereotyp als (eher) russischsprachig gelten. Das Projekt zielt – angesichts der Unmöglichkeit von Untersuchungen in den Konfliktregionen der Ostukraine und auf der Krim – auf drei Bezirke (oblasti) der ukrainischen Schwarzmeerküste, die Gebiete Cherson, Mykolajiv und Odessa, ab.

5.7. Am Beispiel der WRGR ist von Hentschel (2016) in Frage gestellt worden, dass (zumindest synchron) eine strikte Unterscheidung einer weißrussisch basierten und einer russisch basierten Varietät möglich wäre, die z. B. Zaprudski (2008) annimmt. Bei gemischten Varietäten aus genetisch eng verwandten und strukturell hochgradig ähnlichen Sprachen (wie im Falle der drei ostslavischen Sprachen Russisch, Weißrussisch und Ukrainisch) ist nämlich eine Unterscheidung nach – wie Myers-Scotton (z.B. 2007, 233–287) sie nennt – einer Matrixsprache und einer eingebetteten Sprache nicht möglich. Mit Muysken (2000) kann bestenfalls quantitativ die Stärke des Einflusses der einen oder anderen Sprache umrissen werden (vgl. die Bibliographie <https://www.uni-oldenburg.de/slavistik/forschung/sprachwissenschaft/drittmittelprojekte/trasjanka/publikationen-die-trasjanka-in-weissrussland/>).

5.8. Bemerkenswert ist weiters, dass ein bisher vorherrschendes, stereotyp naives Spracherwerbsmodell für die Annahme einer weißrussischen bzw. ukrainischen bzw. russischen Basierung von WRGR und URGR eine Rolle spielt. Vereinfacht ausgedrückt besagt dieses, dass URGR- bzw. WRGR-Sprecher*innen zunächst Ukrainisch bzw. Weißrussisch erwerben, später das Russische, und zwar unvollständig, so dass sie schließlich beim Versuch Russisch zu sprechen, zwei Sprachen (Ukrainisch und Russisch bzw. Weißrussisch und Russisch) mischen, und zwar stets spontan. Dieses Modell entspricht allerdings der Realität – zumindest der letzten zwei, drei Jahrzehnte – höchstens partiell. Der große Teil der Personen, die die WRGR oder die URGR häufig oder ständig praktizieren, sind mit eben dieser gemischten Rede bereits groß geworden (vgl. Hentschel & Kittel 2011, Hentschel & Taranenko 2015), wie sehr diese auch immer weißrussisch bzw. ukrainisch oder russisch geprägt war. Die erste Generation von Sprecher*innen des „Suržyk“ in der Ukraine (sowie von Trasjankasprecher*innen in Weißrussland) waren hauptsächlich Land-Stadt-Migrant*innen, die zuhause mit ukrainisch- bzw. weißrussisch-dialektaler Rede groß geworden sind, und in der lokalen ländlichen Schule mit dem Standardrussischen

einerseits und den Standardvarietäten des Ukrainischen bzw. Weißrussischen andererseits konfrontiert wurden (in manchen, liberalen Phasen der Sowjetunion sogar mit einem gewissen Übergewicht der letztgenannten). Diese Personen hatten sich in den Städten dem Russischen zuzuwenden, und zwar vielfach schon in weiterführenden Schulen. Nach der Übersiedlung in die Städte versuchten diese Personen somit Russisch zu sprechen, auch untereinander, und in weiterer Folge auch mit ihren Kindern. Aus der Sicht der Kultureliten war das ein „nicht-zu-Ende-gelerntes“ Russisch, eine „Interlanguage“ im Sinne von Selinker (1972). In Abhängigkeit vom Gesprächsthema konnte diese Rede das eine Mal näher und das andere Mal ferner zum Russischen ausfallen. Die entsprechende Variation war – aufgrund der starken Ähnlichkeit der ostslavischen Sprachen in den grammatischen Kategorien und syntaktischen Strukturen – dann besonders im lexikalischen und lautlichen Bereich ausgeprägt, zeigte sich aber auch bei grammatischen Ausdrucksmitteln (vor allem bei Flexionsendungen mit engen Bindungen an divergente russische vs. ukrainische bzw. weißrussische Wortstämme).

Aufgrund des Gebrauchs der gemischten Rede untereinander (und nicht nur mit Russischsprechenden) und mit den Kindern verfestigten sich verschiedene Muster in den genannten Variationsbereichen. Die Kinder wuchsen also mit einem hochgradig gemischten Input, d.h. mit einem enormen Inventar an synonymischen Ausdrucksmitteln, auf. Ontogenetisch haben Kinder und Kindeskinde der ersten Generation von Suržyk- und Trasjanka-Sprecher*innen diese Ausdrucksmittel somit zuerst erworben, wobei partielle und tendenzielle Verfestigungen auf eine Variationsreduktion bzw. eine Funktionalisierung verschiedener synonymischer Konstellationen von lexikalischen und grammatischen Ausdrucksmitteln zurückzuführen sind. Ukrainisch (bzw. Weißrussisch) und Russisch haben sie später, ausgehend von ihrem „gemischten“ Repertoire, erworben, und nicht umgekehrt. Der Erwerb der beiden „Gebersprachen“ basiert daher auf der Entwicklung von „Filtern“ gegenüber denjenigen Elementen, die in ukrainischsprachigen bzw. russischsprachigen Situationen und Kontexten nicht „erwünscht“ waren. Die Stärke bzw. Schwäche der „Filterkompetenzen“ hängt dabei von Schulbildung, Präsenz der einen oder anderen Standardsprache in der alltäglichen Umgebung u.ä. ab.

Gleichzeitig erklärt dieses Modell, dessen Relevanz auch Matras (2009, 61–100) für ganz andere Konstellationen von Sprachmischung herausgestellt hat, das Faktum, dass viele, die zumindest eine der zwei Standardsprachen (Ukrainisch und Russisch in der Ukraine bzw. Weißrussisch und Russisch in Weißrussland) sehr gut beherrschen, in entsprechenden informellen Umgebungen (vor allem in der Familie) sehr leicht wieder in den gemischten Kode „zurückfallen“⁸, mal mehr, mal weniger, es sei denn, sie sind spr-

⁸ Ein derartiges Zurückfallen in den gemischten Kode der Kindheit und Jugend ist für die weißrussische Trasjanka und den alten ukrainischen Suržyk in den Oldenburger Untersuchungen empirisch bestätigt

chideologisch zu Purist*innen mutiert – zugunsten des Russischen, wie es in Weißrussland am häufigsten der Fall ist, oder zugunsten des Ukrainischen, was in der heutigen Ukraine geradezu „angesagt“ ist (vgl. Hentschel 2017). Fazit: Es ist – wie bereits für die Zentralukraine gezeigt – auch in den drei untersuchten südlichen Gebieten eher mit einem Kontinuum zwischen stark ukrainisch und stärker russisch geprägtem URGR zu rechnen.

5.9. Hentschel (2018) beschreibt unterschiedliche Russifizierungsgrade von URGR in der Zentralukraine und WRGR in Weißrussland, um die herum selbst bei Individuen situationsbedingt die Stärke des ukrainischen bzw. des russischen Einflusses variieren kann – ein Phänomen des „style shifting“ (vgl. Coupland 2007; Eckert 2008; Schilling-Estes 2002) bzw. „enregisterment“ (Agha 2005; 2007). Im Sinne einer von Chambers (2002) für Dialekte (im engl. Sinne: areale und soziale) angesprochenen „frequency intuition“ kann von tendenziellen Verfestigungen ausgegangen werden, die aus einer Art „dialect-levelling“ (Thomason 2015) hervorgehen, wobei kommunikativ „akkommodationsbereite“ Sprecher*innen in der Lage sind, die „Ingredienzien“ ihrer Rede zwischen zwei Polen dem Kontext anzupassen. Es wird auch für den „Neo-Suržyk“ zu zeigen sein, dass im Falle von genetisch verwandten und strukturell ähnlichen Sprachen wie den ostslawischen der Transfer von Flexions(endungen) ähnlich wie bei Dialekten einer Sprache funktioniert, also im „dialect-levelling“.

5.10. Innerhalb klar eruierbarer „Korridore“ ist die Variation selbst bei Individuen keineswegs chaotisch (wie oft von ukrainischen und weißrussischen Sprachwissenschaftlern behauptet, vgl. Hentschel 2017). Prägend sind verschiedene universelle und sprachpaarspezifische Hierarchien. Was erstere betrifft, so liegt eine Ausprägung der bekannten Hierarchie der Entlehnbarkeit (z.B. Matras 2009, 153–166) folgendem Phänomen zugrunde: Sowohl in der URGR (Zentralukraine) als auch der WRGR zeigt sich ein abgestufter Einfluss des Russischen der Art Substantivstämme > Verbstämme > Pronominalstämme > Endungen (Hentschel 2018). Dies wird auch für den Suržyk in der Südukraine zu überprüfen sein.

5.11. Die oben angesprochenen gemischten Varietäten von Suržyk und Trasjanka sind gelegentlich in die Nähe von Kreolsprachen gerückt worden. Cychun (1999) spricht z.B. von der Trasjanka als von einer kreolisierten Variante des Weißrussischen. In der Tat findet man in der Literatur allerdings engere und weitere Konzepte des „Kreolischen“, wei-

worden. Für den Neo-Suržyk ist dies nur bedingt zu erwarten, und zwar dann, wenn sich ggf. lokal begrenzt ein solcher schon über mindestens zwei Generationen etabliert hätte. Dies ist eine der im vorgestellten Projekt zu prüfenden Fragen.

tere insbesondere in den Sozialwissenschaften. Bei Cychun (1999) stand eher (zumindest grob) die soziale Konstellation im Vordergrund, aus der Kreolsprachen erwachsen können, obwohl in Weißrussland (wie auch in der Ukraine) für die gemischten Varietäten natürlich (nur) zwei Sprachen im Spiel waren, und nicht eine Sprache der Kolonialherren und verschiedene Sprachen der Sklaven. Die intendierte Analogie liegt aber auf der Hand: Russisch – die Sprache der Kolonialherren – und Weißrussisch (bzw. Ukrainisch) – die der Unterdrückten. Und tatsächlich lief die Sprachpolitik des Russischen Zarenreiches und der Sowjetunion (abgesehen von den 1920er Jahren) auf eine in der Zeit voranschreitende Marginalisierung des Weißrussischen und Ukrainischen hinaus (vgl. Danylenko & Naienko 2019). Wenn wir jedoch unter Suržyk und Trasjanka – wie Hentschel (2017) darlegt – solche Kodes verstehen, wie sie sprachlich-strukturell in der Sprachkontaktforschung betrachtet werden (vgl. z.B. Thomason (2001) oder Matras (2009)), dann haben die URGR und die WRGR nicht das geringste mit Kreolsprachen gemeinsam: Es gibt abgesehen von formalen Ausgleichsphänomenen in der Morphologie (und partiell der Morphosyntax) keine Vereinfachungspheänomene, und vor allem keine kategorialen Veränderungen in der Grammatik, wie die Oldenburger Arbeiten gezeigt haben.

5.12. So gut wie nicht erforscht sind in der südukrainischen Schwarzmeerküstenregion auch sog. Sprachattitüden – gegenüber der URGR im Speziellen, aber auch gegenüber den beiden Geberkodes (Ukrainisch, Russisch). Für die (i.w.S.) zentrale Ukraine liegen inzwischen die Untersuchungen von Hentschel & Zeller (2016; 2017) vor. Ergebnis dieser Studien ist eine „zweidimensionale Ambivalenz“, die vier Attitüdentypen zur URGR differenzieren lässt: „Dezidierte Feinde“ der URGR meinen, sie sei kulturell schädlich und auch im Privaten zu vermeiden – dies entspricht eher der Haltung einiger Gruppierungen der national gesinnten Kulturreiten. Den „dezidierten Feinden“ stehen die „dezidierten Freunde“ diametral gegenüber – sie halten die URGR für nicht schädlich und betonen den Komfort im privaten Gebrauch. Hierzu gehören sicher auch Vertreter einer jüngeren Protestgeneration, die, wie Bilaniuk (2018) darlegt, gerade den Suržyk als Protest sowohl gegen das „sowjetisierende“ Russisch als auch gegen das nationalistisch instrumentalisierte „reine“ Ukrainisch sehen. Zwischen diesen beiden Gruppen stehen „moderate Skeptiker“, die meinen, der Suržyk sei zwar kulturell nicht schädlich, aber dennoch auch privat eher zu vermeiden, und „verschämte Freunde“, die URGR kulturell für eher schädlich, aber im privaten Gebrauch doch für bequem halten. (Gleichzeitig stellen sich Unterschiede in der arealen Verteilung dieser Attitüden heraus, die nur z.T. den Erwartungen entsprechen.) Ein weiteres Ergebnis dieser Untersuchungen war einerseits eine hohe Empathie gegenüber dem Ukrainischen, andererseits aber auch eine große Liberalität gegenüber dem Russischen und russischsprachigen Regionen: Z.B. ist zwar eine

klare Mehrheit für die Beibehaltung des Ukrainischen als einziger Staatssprache, es wird aber auch deutlich, dass ein großer Teil der Respondent*innen mit Ukrainisch und Russisch durchaus „leben könnte“. Eine deutliche Mehrheit spricht sich dafür aus, dass unterhalb der Ebene der Staatssprache der Status der einzelnen Sprachen dezentral geregelt werden sollte. Ebenso sieht eine deutliche Mehrheit im Russischen keine Gefahr für die ukrainische Kultur, wobei die ukrainische Kultur von den meisten Befragten als eine von der russischen verschiedene angesehen wird. Für die ukrainische Schwarzmeerküste sind ähnliche Untersuchungen ein Desiderat.

6 Methoden

6.1 Datengrundlagen

(A) Geschlossene sozialwissenschaftliche Interviews. Dieser Projektteil konnte – noch vor den Covid-19-Maßnahmen – im Februar und März 2020 durchgeführt werden und umfasste die Befragung von 1200 Personen, je 400 in jedem der drei Gebiete der URGR-Süd⁹, durch das Sozialwissenschaftliche Institut SOCIS, das bereits im Oldenburger Projekt zur Zentralukraine, d.h. dem Gebiet der URGR-Zent, mitgewirkt hatte. Zur Ermittlung der Respondent*innen wurde eine Quotenstichprobe gezogen, wobei folgende Variablen in den Quotenplan eingegangen sind: Geschlecht, Herkunft (Stadt vs. Land), Bildungsstand, Sprache (Ukrainisch, Russisch, URGR) und Alter.¹⁰ Der verwendete Fragebogen erhebt zum einen Daten zum sozialen Kontext (Öffentlichkeit, Familie, Freunde u.a.) und zur sprachlichen Sozialisation (Sprachbiografie), zum anderen werden die Ausprägung der regionalen und nationalen Identität, der Grad der Identifikation mit der gemischten Rede sowie die Einstellung zum Ukrainischen und Russischen als Standardsprachen erhoben.

Durch die Interviews (A) kann eine komplexe Beschreibung des heutigen Ausmaßes der Verwendung der drei Kodes im Areal erreicht werden. Einbezogen sind nämlich sowohl retrospektive Fragen zum sprachlichen Hintergrund der Respondent*innen hinsichtlich ihrer sprachlichen Sozialisierung in Familie, Schulen, täglicher Umgebung und in späteren Phasen des Lebens als auch Fragen zu ihren grundsätzlichen Einstellungen

⁹ Wir sprechen hier im weiteren Sinne von der URGR-Süd, da in diesem Bereich mit einem Nebeneinander von altem und Neo-Surżyk zu rechnen ist, ggf. mit unterschiedlicher regionaler Verteilung. Da zum Neo-Surżyk bis heute keine verlässlichen Untersuchungen vorliegen, kann über Wechselwirkungen zwischen den beiden Varianten auch nichts gesagt werden.

¹⁰ Die Stichprobe wurde so gezogen, dass insbesondere drei Generationen innerhalb einer Spanne von ca. 20-jährigen bis zu ca. 70-jährigen URGR-Süd-Sprecher*innen vertreten sind, um die Sprachverwendung auch in Abhängigkeit von der jeweiligen politischen und nationalen Sozialisation über einen Zeitraum mehrerer Jahrzehnte der jüngeren Geschichte erfassen zu können.

zur Rolle der beiden Standardsprachen und ihren „emotionalen“ Einstellungen zu ihnen und der URGR-Süd (vgl. bisher zur URGR-Zent Hentschel & Taranenko 2015 sowie Hentschel & Zeller 2016; 2017 Hentschel & Kittel 2011; Kittel & Lindner & Brüggemann & Zeller & Hentschel 2018).

Es wurde eine ukrainische und eine russische Version zur Auswahl für die Respondent*innen zur Verfügung gestellt.

Beim Datentyp (A) handelt sich um soziolinguistisch verwertbare soziodemographische Hintergrunddaten in Formaten der Statistikprogramme SPSS und R (letzteres bietet sich für einige komplexere statistische Auswertungen an). Die Daten wurden im März 2020 von der SOCIS Gruppe in Form einer Datei im SPSS-Format geliefert. Zu den Analyseverfahren s.u.

Grundlage für die *linguistische Analyse* der sprachlichen Situation in der Südukraine werden zwei Korpora (B) und (C) sein.

(B) Beim **URGR-Süd-Interviewkorpus** handelt es sich um die Aufzeichnungen von *offenen Interviews* (bzw. Tiefeninterviews) mit dem Schwerpunkt „Sprachbiografie“ mit Respondent*innen, die aus jenen Personen ausgewählt werden, die sich in den geschlossenen Interviews gemäß (A) als regelmäßige Sprecher*innen der URGR ausgewiesen haben, untereinander keinen Kontakt haben und nicht zugleich Teilnehmer*innen der Gespräche im Familienkontext (C, s.u.) sind. In den drei Regionen werden jeweils ca. 40, zusammen ca. 120 Respondent*innen ausgewählt; angestrebt wird ein Gesamtbestand von 200.000 Wortformen im Interviewkorpus. Die Interviews und digitalen Aufnahmen erfolgen durch soziolinguistisch versierte lokale Interviewer*innen des SOCIS-Instituts, die für die Durchführung ihrer Arbeit eine projektbezogene Schulung erhalten.

Dieser Projektschritt wird in Abhängigkeit von den „Lockerungen“ der Covid-19-Maßnahmen im Herbst 2020 gesetzt werden. Der linguistische Typ der Sprachaufnahmen im Interviewkorpus ist eine möglichst ungezwungene, wenn auch elizitierte Rede. Die Erfahrung aus den bisherigen Untersuchungen zu WRGR und URGR zeigen, dass die Respondent*innen zu Beginn der Interviewsituation zur Verwendung (einer) der Standardsprachen tendieren. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung gehen sie dann in ein umgangssprachliches Register über, sofern die interviewende Person dies durch eigenes Sprachverhalten unterstützt. Pro Tiefeninterview von ca. 1 Stunde sind bis zu ca. 3000 „brauchbare“ Wortformen zu erwarten.

Die Interviewer*innen werden mit einem Leitfaden zur Interviewführung ausgestattet, der an die Erhebung (A) anschließt und Vertiefungen zu sprachbiografischen Fragen enthält. In den offenen Interviews sollen die Respondent*innen ihre soziodemographischen und sprachlichen Profile offenlegen und auch die Rolle ihrer Umgebung (Fami-

lie, Nachbarschaft, Schulen, Freunde, Arbeitsstellen, öffentliche Plätze, öffentliche bzw. staatliche Institutionen) sowie Aspekte ihrer Attitüden gegenüber den Kodes im Lande offenlegen.

(C) Im **URGR-Süd-Familienkorpus** geht es um die URGR als Medium der familiären Kommunikation. Der linguistische Typ der Sprachaufnahmen im Familienkorpus ist die spontane Rede. Die oben zitierten Oldenburger Untersuchungen und Hentschel & Kittel (2014) zeigen, dass die primären Verwendungsbereiche der URGR die Familie sowie der Freundes- und Bekanntenkreis sind. Das Familienkorpus erlaubt innerhalb der Familien nicht nur einen sprachlichen Vergleich nach Generationen, Bildungsgruppen und Geschlecht, sondern auch eine Analyse des Sprechverhaltens von Individuen in Abhängigkeit von Gesprächsteilnehmer*innen (bzw. Typen von Gesprächsteilnehmer*innen) und Gesprächsthema und außerdem den Vergleich von Familien aus verschiedenen Regionen. In den drei Regionen sind jeweils 5 Familien beteiligt, die einen konsolidierten Datenbestand¹¹ von 200.000 Wortformen im Familienkorpus liefern sollen, d.h. je ca. 12.500 Wortformen pro Familienkontext (Familienmitglieder, Nachbarn, Freunde.) Die Aufnahmen erfolgen, analog zum Vorgehen bei den bisherigen Untersuchungen zur WRGR und URGR, mit tageweise mitlaufenden digitalen Geräten im Einvernehmen mit den Familien vor Ort und konnten zu 2/3 im Juni 2020 durchgeführt werden.

Die Teilnehmer*innen an den Familiengesprächen sind gemäß Projektplan nicht zugleich Respondent*innen der offenen bzw. geschlossenen Interviews gemäß (A) und (B). Für die „zentralen“ Sprecher*innen im Familienkorpus, d.h. Sprecher*innen, die jeweils mehr als 500 Wortformen und zusammen mehr als 90 Prozent der Sprachdaten beitragen (dies sind Erfahrungswerte aus den bisherigen Untersuchungen zur WRGR und URGR) werden die (sozio)linguistisch bzw. soziodemographisch relevanten Daten durch einen reduzierten Fragenbogen erhoben, der eine Auswahl aus dem Fragenkatalog der geschlossenen Interviews (B) umfasst.

Das Familienkorpus C bietet u.a. den Vorteil der weitestgehend und teilweise voll spontanen Rede. Die relativ kleine Zahl von Familien wirft die Frage nach der Möglichkeit der Verallgemeinerung von Befunden auf. Diese wird im Projekt durch den Abgleich der Ergebnisse aus den verschiedenen Familienkontexten, die untereinander nicht in Verbindung stehen dürfen, mit den Befunden aus der linguistischen Analyse der offenen In-

¹¹ Im konsolidierten Datenbestand müssen die Wortformen „normalisiert“ und „lemmatisiert“ sein. Mit „Lemmatisierung“ ist die Zuordnung zu einem ukrainischen oder einem russischen Lemma oder, bei gemeinsamen und hybriden Wortformen, einem ukrainischen *und* einem russischen gemeint. Als „Normalisierung“ von Wortformen wird die Zuordnung von phonetisch unterschiedlich realisierten und somit auch unterschiedlich transkribierten Wortformen zu einer „Normform“ verstanden, die für die Auswertung der Daten und die Suche im Korpus wichtig ist.

terviews, deren Respondent*innen weder mit den Familien noch untereinander in Verbindung stehen, erreicht. Analoge Befunde in beiden Korpora können daher als Befunde von allgemeiner Gültigkeit angesehen werden.¹²

Die beiden Teilkorpora werden – unter strikter Beachtung der ethischen Normen von FWF / DFG – ausgewertet und schließlich sukzessive der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dies wird dem Muster folgen, wie es für die WRGR (vgl. Hentschel & Tesch & Zeller 2014)¹³ bereits geschehen ist. Die Nachhaltigkeit der Datenhaltung soll durch Eingliederung in die Bestände an der Universität Hamburg (vormals Clarin) sichergestellt werden.

6.2 Verfahren der Auswertung und Ziele der Analysen

Die grundlegende Fixierung des sprachlichen Materials erfolgt mittels des Programmpakets EXMARaLDA. Das Programmmodul „Partitur Editor“ erlaubt auf miteinander verbundenen Ebenen (*multiple tiers*) eine analoge Repräsentation von Audioaufnahmen, Transkripten (verschiedener Tiefe bzw. verschiedenen Abstraktionsgrades), und metasprachlichen Annotationen. Außerdem erlaubt es durch den Korpusmanager „Coma“ das integrative Management von Metadaten zu Respondent*innen und Aufnahmen. Durch verschiedene Schnittstellen bzw. Import- / Exportmöglichkeiten zu anderen, bisher in Oldenburger Projekten genutzten Programmen (Datenbanken, Statistik, akustische Analyse der Rede) können die neu zu erhebenden Daten zur URGR-Süd mit den bereits vorliegenden, bes. zur URGR-Zent, vergleichend analysiert werden. Für die Nachhaltigkeit sorgt die Einbindung des Programmes in die CLARIN-initiative und ihre Plattform.

(1) Quantitativ- und qualitativstrukturelle Beschreibung der URGR-Süd und Vergleich sowohl mit der URGR-Zent als auch mit der WRGR. Strukturell stehen die Bereiche von Phonetik und Phonologie (inkl. Betonungsstrukturen), der Morphologie, der Derivations- und Flexionsmorphologie, der Morphosyntax (z.B. Kasuszuweisung, Rektion/Kongruenz, Verwendung von Präpositionen) sowie der Lexik, differenziert nach „Funktionswörtern“, i.e.S. lexikalischen Wörtern (Substantive, Adjektive, Verben, best. Adverbien) und Diskursmarkern im Zentrum. Dabei geht es um die Frage, in-

¹² Hentschel (2018) zeigt allerdings, dass der Genretyp der Korpora, d.h. Familiengespräch vs. offenes Interview, bei der URGR-Zent kaum Einfluss hat, während er im Falle der WRGR einen Einfluss offenbart.

¹³ Für die WRGR wurden zwei Repräsentationsformen gewählt. Erstens eine voll hinsichtlich „Herkunft“ (weißrussisch, russisch, gemeinsam) und Grammatik sowie soziodemographischer Daten der Respondent*innen annotierte, zentrale Repräsentation im Chat-Format. Zweitens, eine einfache Transkription ohne Annotationen, die nicht zuletzt auf Wunsch von Kolleg*innen in Weißrussland erstellt wurde, auch zur Nutzung in der Lehre.

wiefern sich die URGR-Süd (potentieller Neo-Suržyk) von der URGR-Zent (weitestgehend prototypischer Suržyk) unterscheidet, d.h. ob und inwieweit sich die verbreitete Annahme eines prinzipiellen Unterschieds zwischen ukrainisch- und russischbasierendem Suržyk bestätigen lässt. Hier ist auch zu prüfen, inwiefern sich Elemente aus dem Ukrainischen und Russischen bereits verfestigt haben und inwieweit sie variieren – unter Beachtung der Feststellung von Trudgill (1986) zum Dialektkontakt (Dialektmischen), dass sich konventionalisiertes und spontanes Mischen überlagern können (vgl. auch Auer 1998).

(2) Beschreibung der Typen des Kodemischens (i.w.S.) und Quantifizierung dieser Typen. Es geht um die Unterscheidung der Präsenz von alternierendem und inserierendem Kodewechsel sowie des Kodemischens (i.e.S.) im Sinne der „congruent lexicalisation“, auch mit den bekannten Überlagerungen.

(3) Ermittlung von Sprechertypen auf der Basis von (1) und (2). In der Untersuchung zu Weißrussland konnten durch clusteranalytisch-statistische Verfahren (s.u.) unterschiedliche Typen von Respondent*innen der sprachlichen Orientierung ausgemacht werden: (i) Weißrussisch – WRGR, (ii) WRGR, (iii) WRGR – Russisch, (iv) Russisch, wobei letztere nur noch sporadisch „hybride Äußerungen“, d.h. die WRGR, im Diskurs zeigen.

Die Ziele (1) bis (3) sollen durch korpuslinguistische Verfahren der Auswertung (wie schon im Falle der WRGR und der URGR-Zent) erreicht werden. Die Transkripte werden (abgesehen von der Fixierung in EXMARaLDA) zu Datenbankfiles transformiert (für Wortformen, also einer Art Konkordanz; für Äußerungen (meist Sätze, teils elliptische, aber auch prädikatslose Äußerungen etc.; für Respondent*innen (stets anonymisiert)). Verschiedene Strukturen und Programme können aus den Untersuchungen zur WRGR und zur URGR-Zent übernommen und adaptiert werden. Da für Tausende von Wortformen (types) aus der URGR-Zent schon grammatische Werte fixiert und die Token im Korpus entsprechend annotiert sind, können entsprechende Token aus dem neuen Material halbautomatisch bestimmt werden. Bisher nicht attestierte Wortformen (ihre Variation in der Subvarietät ist sehr ausgeprägt) sind händisch zu bestimmen, grammatische (oft) und lexikalische (seltener) Homonymien sind händisch aufzulösen. Aus diesen Datenbanken liegen Schnittstellen mit Transferprogrammen zu Statistikpaketen (SPSS, R) vor, die adaptiert werden können. Die statistischen Analysen erstrecken sich von einfachen der deskriptiven Art (z.B. Kreuztabellen) über Signifikanztests bis hin zu multivariaten Tests (Korrelations-, Regressions-, Cluster-, Korrespondenzanalysen, multinominale Logitverfahren; vgl. Hentschel & Zeller 2016, 2017 sowie Kittel & Lindner & Brüggemann & Zeller & Hentschel 2018).

(4) **Qualitative Analyse von Sprachbiographien ausgewählter Respondent*innen.** Die qualitativen Analysen dieser Textmaterialien werden mithilfe des Analysepakets MAX-QDA durchgeführt werden.

7 Hypothesen

Formuliert werden hier nur grundlegende, d.h. Leithypothesen der geplanten Untersuchung.

I. Zur quantitativ-qualitativen Charakterisierung der URGR-Süd

Hypothese (I-i): Aufgrund der anzunehmenden wesentlich stärkeren Präsenz des Russischen an der Schwarzmeerküste im Vergleich zum Zentrum der Ukraine sollte die URGR-Süd einen mittleren Russifizierungsgrad im Vergleich zu WRGR und URGR-Süd zeigen, zumindest bei Respondent*innen, die große Teile ihres Lebens in der Südukraine verbracht haben. Zu kontrollieren wird sein, wieviel Lebenszeit die Respondent*innen in welchen Teilen der Ukraine (oder in Russland) verbracht haben.

Hypothese (I-ii): Aufgrund der oben zitierten Problematik der Unterscheidung von Matrix- und eingebetteter Sprache in Mischungen aus eng verwandten und strukturell sehr ähnlichen Sprachen bzw. Varietäten ist davon auszugehen, dass sich ein struktureller Unterschied zwischen einem (prototypischen) ukrainisch basierten Suržyk und einem russisch-basierten Neo-Suržyk in der Grammatik (Morphologie, Morphosyntax, Syntax) nicht nachweisen lässt. Zu erwarten ist jedoch, auch wenn für die meisten Sprecher*innen die prototypische, alte URGR die „Sprache“ der ersten sprachlichen Sozialisierung war, dass sich ein deutlicher quantitativer Unterschied in der Präsenz „konkurrierender ukrainischer und russischer“ Formen und Konstruktionen zwischen letzteren und Sprecher*innen des Neo-Suržyk, für welche eine rezente Hinwendung vom Russischen zum Ukrainischen vorliegt, beobachten lässt. Noch deutlicher könnten die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen in den Lautstrukturen ihrer Rede (vgl. Hentschel & Zeller 2014 zu lautlichen Phänomenen in der WRGR) und in der Lexik sein. Zur Lexik stellt Hentschel (2018) für die alte URGR-Zent eine starke Präsenz des Ukrainischen fest, wohingegen die WRGR hier stark russifiziert ist (Hentschel 2013b).

Hypothese (I-iii): Während sich mit Hentschel (2018) in der URGR-Zent relativ feste Anteile an ukrainischen vs. russischen Wortformen bei einzelnen Sprechern ausmachen lassen (zw. 50% und 70% ukrainische Wortformen), dürfte bei den im Süden zu erwartenden Sprechern des Neo-Suržyk die Spannbreite wesentlich größer, d.h. die Varia-

tion sprecherabhängig noch stärker, sein. Letztes ist bedingt durch die relative „Jugend“ dieses Phänomens.

II. Zu Typen des Mischens

Hintergrund: Das wesentliche Ergebnis der weißrussischen Untersuchungen war, dass alternierendes Kodewechseln „im gemischten Diskurs“ (vgl. Hentschel & Zeller 2012) zwar stark vertreten ist; dies waren jedoch in der großen Mehrheit Alternationen zwischen Russisch und der WRGR, d.h. Äußerungen bzw. Sequenzen von Äußerungen mit intrasentenziellem Kodemischen (so gut wie nie zwischen Weißrussisch und Russisch, selten zwischen Weißrussisch und der WRGR), und zwar in einer Art, die eher als Style-shifting (Standard- vs. Umgangssprache) ausgeprägt war. D.h. das diglossische Verteilungsmuster der Codes, das die Sprachsituation in Weißrussland prägt, ist vornehmlich Russisch vs. WRGR; das Weißrussische ist in diesem Zusammenhang nur peripher zu beobachten. Die Analysen zur URGR-Zent sind noch nicht durchgeführt, aber eine informelle Sichtung der Transkripte legt nahe, dass Alternationen zwischen Ukrainisch und URGR dominieren. Innerhalb der WRGR und der URGR-Zent dominiert das Mischungsphänomen, das Muysken (2000) „kongruente Lexikalisierung“ nennt. Deutliche Hinweise auf inserierendes Mischen sind zumindest in der WRGR relativ selten.

Hypothese (II-i) Angesichts der allgemein angenommen historischen Dominanz des Russischen in der Südukraine dürfte die Situation an der Schwarzmeerküste derjenigen in Weißrussland ähneln. Da das Ukrainische in diesem Areal gerade in den letzten beiden Jahrzehnten wesentlich stärker präsent war als das Weißrussische jemals in Weißrussland, könnten die Verhältnisse hier zwischen denen in Weißrussland und denen in der Zentralukraine liegen, was sich im gemischten Diskurs bei einzelnen Sprecher*innen in einem verbreiteten alternierenden Kodewechsel zwischen den drei Codes Ukrainisch – URGR – Russisch äußern sollte, während es in Weißrussland stark überwiegend nur zwei – WRGR und Russisch – und in der Zentralukraine auch hauptsächlich zwei waren – Ukrainisch und URGR; das Russische war hier aber stärker präsent als das Weißrussische in Weißrussland.

Hypothese (II-ii) Während intrasentenziell in der WRGR (vgl. Tesch 2014) und in der URGR ein Kodemischen des Typs „congruent lexicalisation“ i.S.v. Muysken (2000) extrem überwiegt und nur wenige Hinweise auf alternierenden oder inserierenden Kodewechsel vorliegen, sollten letztere im Neo-Suržyk stärker vertreten sein. D.h. im jüngeren Phänomen des Neo-Suržyk sollte das spontane Mischen ausgeprägter sein.

III. Zur Präsenz der drei Kodes in den drei Oblasten und zu den Attitüden

Während für Weißrussland historisch wie aktuell das Russische dominant ist, tritt in der Ukraine in den letzten Jahren – politisch forciert – das Ukrainische mehr und mehr in den Vordergrund. Da mit de Swaan (2001) die sprachliche Orientierung von Menschen grundlegend von ökonomischen Faktoren, d.h. von Faktoren einer materiellen Karriere bzw. Versorgung abhängt, sollte sich die Forcierung des Ukrainischen besonders bei jüngeren Sprechern bemerkbar machen. Hypothesen können nur vorsichtig formuliert werden:

Hypothese (III-i)– Präsenz der drei Kodes: In Hentschel & Taranenko (2015) wurden teils erhebliche Unterschiede zwischen der Präsenz der drei Kodes in den einzelnen Oblasten der Zentralukraine festgestellt, die nur bedingt mit den stereotypen Annahmen von ukrainisch- bzw. russischsprachigen Arealen übereinstimmen. Im Süden sollte wie im Zentrum (Hentschel & Taranenko 2015; Hentschel & Zeller 2016; 2017) das volle Spektrum der „Mehrkodigkeit“ sichtbar werden, die Frage ist nur, in welchen quantitativen Verhältnissen sich dies darstellt. Die naheliegendste Hypothese ist eine stärkere Präsenz des Russischen, da schon in den genannten drei Arbeiten zur zentralen Ukraine nicht nur eine Stärkung des Russischen von West nach Ost, sondern auch von der Mitte an die nördliche und südliche Peripherie festgestellt wurde. Für den Suržyk ist von einer stärkeren Präsenz des Neo-Suržyks auszugehen und – aufgrund des Fehlens einer autochthonen dialektalen ukrainischen Basis – einer schwächeren Präsenz des traditionellen Suržyk.

Hypothese (III-ii)– Attitüden zur URGR(-Süd): Eines der überraschenden Ergebnisse der Untersuchung zur URGR-Zent war, dass die größten Vorbehalte gegenüber der URGR dort vorliegen, wo das Russische am stärksten vertreten ist (Hentschel & Zeller 2016). Aus diesem Befund kann die Hypothese abgeleitet werden, dass je stärker eine Person vom Russischen geprägt ist, desto reservierter ist ihre Einstellung gegenüber der URGR. Eine mögliche Erklärung ist darin zu sehen, dass sich der traditionelle prototypische Suržyk über Jahrzehnte entwickelt bzw. sozial ausgebreitet hat und sich damit in den entsprechenden Gebieten mit starker ukrainischer Basis ein Gewöhnungseffekt ergibt. Für hauptsächlich auf das Russische ausgerichtete Personen bzw. in den entsprechenden Regionen stelle der hier vorherrschende Neo-Suržyk – so die Hypothese – das Ergebnis einer durch die Sprachpolitik der Ukraine bewirkten, wenn nicht erzwungenen sprachlichen Umorientierung dar und sei entsprechend noch stärker negativ konnotiert.

8 Die Arbeitsgruppe

Projektmitarbeiter*innen: a.o.Univ.-Prof. (i.R.) Dr. Tilmann Reuther (Einreichung als D-A-CH-Antrag beim FWF und anschließend FWF-Projektleitung; Prof. Dr. Gerd Hentschel (Projektpartner und DFG-Projektleiter); Mag. Jevhenija Lytvyško (Projektassistentin Praedoc, 75% in Klagenfurt); Dr. Olesja Palinska (Projektassistentin Postdoc, 75% in Oldenburg); Studentassistent*innen (an beiden Standorten).

Kooperationspartner*innen in der Ukraine: Prof. Dr. Oleksandr Taranenko (Institut für Sprachwissenschaft der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Kiew); Prof. Dr. hab. Tatjana Kuznecova (Juristische Akademie Odessa, Inhaberin des Lehrstuhls für Journalistik); Prof. Dr. Nikolaj Čurylov und Oleksandr Čaškovs'kyj (Fa. SOCIS, Kiew).

Kooperationspartner (ohne Projektfinanzierung): JProf. Dr. Jan Patrick Zeller (Universität Hamburg, Institut für Slawistik).

9 Danksagung

Wir danken den genannten Kooperationspartner*innen in der Ukraine – den Soziologen Oleksandr Čaškovs'kyj und Nikolaj Čurylov sowie unserer Kollegin Tatjana Kuznecova und unserem Kollegen Oleksandr Taranenko – für die seit Oktober 2019 laufende Projektarbeit, insbesondere die abgeschlossenen sozialwissenschaftlichen Fragebogeninterviews und den Start der Aufnahmen zum URGR-Süd-Familienkorpus unter Berücksichtigung der erschwerenden Beschränkungen für Sozialkontakte und Reisetätigkeiten in der Ukraine, sowie unserem Kooperationspartner Jan Patrick Zeller und den beiden Projektmitarbeiterinnen – Jevhenija Lytvyško und – vor allem – Olesja Palinska, die sich schon aktiv in die Vorbereitung des Projektantrags einbringen konnte – für ihr kollegiales Engagement angesichts der aktuellen Regelungen im Universitätsbetrieb und der laufend erforderlichen Anpassungen im Projektablauf.

Literatur

- Agha, A. 2005. "Voice, Footing, Enregisterment." *Journal of Linguistic Anthropology* 15(1): 38–59.
- Agha, A. 2007. *Language and Social Relations*. New York: Cambridge.
- Antonenko-Davydovyč, B. 1970. *Jak my hovorymo*. Kyjiv: Radjans'kyj pys'mennyk.
- Auer, P. 1999. "From Codeswitching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech." *International Journal of Bilingualism* 3: 309–332.

- Bayley, R. 2002. "The Quantitative Paradigm." In *The New Handbook of Second Language Acquisition*, edited by J. K. Chambers, P. Trudgill and N. Schilling-Estes, 117–141. Oxford: Blackwell.
- Bergmann, A., and Kratochvil, A. 2002. *Verfall oder neuer Standard? Betrachtungen zur aktuellen Sprachsituation in Russland, Tschechien und der Ukraine. (= Greifswalder Beiträge zur Slawistik VI)*. Greifswald.
- Bernsand, N. 2001. "Surzhyk and National Identity in Ukrainian Nationalist Language Ideology." *Berliner Osteuropa Info*, no. 17, Sprachkontakt als Sprachkonflikt, 38–47.
- Bernsand, N. 2006. "Othering Surzhyk in Implicit Metalinguistic Discourse." In *History, Language and Society in the Borderlands of Europe. Ukraine and Belarus in Focus*, edited by B. Törnquist-Plewa, 77–115. Lund: Sekel Bokförlag. <http://lup.lub.lu.se/record/535444>.
- Besters-Dilger, J. 2001. „Die aktuelle Sprachensituation in der Ukraine“. In *Ukraine: Geographie – Ethnische Struktur – Geschichte – Sprache und Literatur – Kultur – Politik – Bildung – Wirtschaft – Recht*, edited by P. Jordan et al., 497–523. Frankfurt/Main.
- Besters-Dilger, J., ed. 2009. *Language Policy and Language Situation in Ukraine. Analysis and Recommendations*. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang.
- Besters-Dilger, J. 2010. "Ukrajins'ka movna polityka z 1991 po 2009 rik: pohljad z zovni." In *Mova i suspil'stvo*, 1, edited by H. Matsyuk, 88–94. L'viv.
- Besters-Dilger, J. 2011. „Nation und Sprache seit 1991: Ukrainisch und Russisch im Sprachkonflikt“. In *Die Ukraine. Prozess der Nationsbildung*, edited by A. Kappeler, 375–388. Wien.
- Besters-Dilger, J. 2012. „Die ukrainische Sprache in den modernen Massenmedien der Ukraine. Regionale Differenzierung der Attitüden“. In *Studien zu Sprache, Literatur und Kultur bei den Slaven. Gedenkschrift für George Y. Shevelov aus Anlass seines 100. Geburtstages und 10. Todestages (= Die Welt der Slaven. Sammelbände, Vol. 42)*, edited by A. Danylenko, and S. Vakulenko, 252–273. München, and Berlin: Sagner.
- Besters-Dilger, J. 2012a. "Movna polityka Ukrajinny na tli Jevropejs'koho ta postradjans'koho dosvidu. Naukovi zapysky NaUKMA." *Filolohični nauky* 137: 12–16.
- Bieder, H. 2008. „Die Sprachpolitik der Ukraine und Weißrusslands im Kontext internationaler Sprachplanung.“ In *Frankreich als Vorbild?*, edited by P. Braselmann, and I. Ohnheiser, 79–96. Innsbruck.
- Bilaniuk, L. 1997. "Speaking of "Surzhyk": Ideologies and Mixed Languages." *Harvard Ukrainian Studies* 21: 93–117.
- Bilaniuk, L. 2004. "A typology of surzhyk: Mixed Ukrainian-Russian language." *International Journal of Bilingualism* 8 (4): 409–425.
- Bilaniuk, L. 2005. *Contested Tongues: Language Politics and Cultural Correction in Ukraine*. Cornell University Press.
- Bilaniuk, L. 2018. "Purism and Pluralism. Language Use Trends in Popular Culture in Ukraine since Independence." *Harvard Ukrainian Studies* 35: 293–309.
- Bracki, A. 2009. *Surzhyk: Historia i teraźniejszość*. Gdansk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Brehmer, B. 2006. „Cyber-Surzhyk: Sprachmischung in ukrainischer computervermittelter Kommunikation.“ In *Slavistische Linguistik 2004/2005*, edited by T. Berger, J. Raecke, and T. Reuther, 9–39. München: Sagner.

- Chambers, J. K. 2002. "Patterns of Variation Including Change." In *The Handbook of Language Variation and Change*, edited by J. K. Chambers, P. Trudgill, and N. Schilling-Estes, 349–372. Malden: Blackwell.
- Chambers, J. K., Trudgill, P., and Schilling-Estes, N. (eds.) 2002. *The Handbook of Language Variation and Change*. Malden: Blackwell.
- Coupland, N. 2007. *Style: Language Variation and Identity*. Cambridge.
- Danylenko, A., and Naienko, H. 2019. "Linguistic Russification in Russian Ukraine: Languages, Imperial Models, and Policies." *Russian Linguistics* 43: 19–39.
- Del Gaudio, S. 2006. "On the Nature of Suržyk: Diachronic Aspects." *Wiener Slawistischer Almanach* 58: 235–249.
- Del Gaudio, S. 2010. *On the Nature of Suržyk: A Double Perspective*. (= *Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 75*). München: Sagner.
- Del Gaudio, S., and Tarasenko, B. V. 2009. "Suržyk: Topical Questions and Analysis of a Concrete Case." In *Language Policy and Language Situation in Ukraine. Analysis and Recommendations*, edited by J. Besters-Dilger, 327–354. Frankfurt/Main et al.
- Dolešal, U., Dubičinskij, V. V., and Rojter, T. 2012. "Suržik: leksiko-grammatičeskij i sociolingvističeskij analiz (na materiale autentičnych audiozapisej teleperedaci)." *Russkij jazyk v naučnom osveščeenii* 2: 247–267.
- Dolešal, U., Dubičynskij, V., and Rojter, T. 2017. "Suržyk: Leksycnyj aspect." *Linguistica Copernicana* 13: 335–364.
- Eckert, P. 2008. „Variation and the Indexical Field." *Journal of Sociolinguistics* 12(4): 453–476.
- Flier, M. 1998. "Surzhyk: The rules of engagement." *Harvard Ukrainian Studies* 22: 113–136.
- Flier, M. 2008. "Suržyk or Suržyks." In *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk. Structural and Social Aspects of their Description and Categorization*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17), edited by G. Hentschel, and S. Zaprudski, 39–56. Oldenburg.
- Guttke, M., and Rank, H. 2012. „Mit der Sprachenfrage auf Stimmenfang. Zur aktuellen Sprachgesetzgebung in der Ukraine". In *Bundeszentrale für politische Bildung, Internationales*, September. <http://www.bpb.de/internationales/europa/ukraine/144396/analyse-mit-der-sprachenfrage-auf-stimmenfang-zur-aktuellen-sprachgesetzgebung-in-der-ukraine?p=all>.
- Hentschel, G., ed. 2013a. *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 21). Oldenburg.
- Hentschel, G. 2013b. „Zwischen Variabilität und Regularität, ‚Chaos‘ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede." In *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 21), edited by G. Hentschel, 63–99. Oldenburg.
- Hentschel, G. 2014. „Trasjanka‘ und ‚Suržyk‘ – zum Mischen von Sprachen in Weißrussland und der Ukraine: Einführung in die Thematik und Ausblick auf den Band." In *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?*, edited by G. Hentschel, O. Taranenko, and S. Zaprudski, 1–26. Frankfurt/Main.

- Hentschel, G. 2016. „Reguljarnaja variativnost' ili 'chaos'. Vopros ob uzuse smešannoju jazykovoju raznovidnosti na primere belorusskoju 'trasjanki'“. *Voprosy jazykoznanija* 6: 84–112.
- Hentschel, G. 2017. “Eleven Questions and Answers about Belarusian-Russian Mixed Speech (“Trasjanka”).” *Russian Linguistics* 41 (1): 17–42.
- Hentschel, G. 2018. „Die weißrussische „Trasjanka“ und der ukrainische „Suržyk“: grundlegende quantitativ-qualitative soziolinguistische Ähnlichkeiten und Unterschiede.“ In *Deutsche Beiträge zum Internationalen Slavistenkongress Belgrad 2018* (= *Die Welt der Slaven. Sammelbände. Sborniki* 63), edited by S. Kempgen, M. Wingender, and L. Udolph, 127–138.
- Hentschel, G., and Kittel, B. 2011. „Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung ihrer Sprachen im Lande.“ *Wiener Slawistischer Almanach* 67: 107–135.
- Hentschel, G., and Kittel, B. 2014. „Zu Sprachkompetenzen und Sprachverhalten von jungen Weißrussen und Ukrainern in Weißrussland und der Ukraine (und zu Schwierigkeiten eines solchen Vergleichs auf der Basis unterschiedlicher Erhebungen).“ *Wiener Slawistisches Jahrbuch* 59: 98–128.
- Hentschel, G., and Taranenko, O. 2015. „Die Sprachenlandschaft der zentralen Ukraine: Ukrainisch, Russisch, ‚Suržyk‘. Verwendung – Kompetenz – nationale Positionierung.“ *Die Welt der Slaven* LX: 248–275.
- Hentschel, G., Taranenko, O., and Zaprudski, S., eds. 2014. *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?*. Frankfurt/Main.
- Hentschel, G., Tesch, S., and Zeller, J. P. 2014. *Das Oldenburger Korpus zur weißrussisch-russischen gemischten Rede: OK-WRGR*. Oldenburg.
- Hentschel, G., and Zaprudski, S., eds. 2008. *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk. Structural and Social Aspects of their Description and Categorization*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17). Oldenburg.
- Hentschel, G., and Zeller, J. P. 2012. „Gemischte Rede, gemischter Diskurs, Sprechertypen: Weißrussisch, Russisch und gemischte Rede in der Kommunikation weißrussischer Familien.“ *Wiener Slawistischer Almanach* 70: 127–155.
- Hentschel, G., and Zeller, J. P. 2016. „Meinungen und Einstellungen zu Sprachen und Kodes in zentralen Regionen der Ukraine.“ *Zeitschrift für Slawistik* 61 (4): 636–661.
- Hentschel, G., and Zeller, J. P. 2017. „Aspekte der Sprachverwendung in zentralen Regionen der Ukraine.“ *Wiener Slawistischer Almanach* 79: 37–60.
- Jobst, K. 2010. *Geschichte der Ukraine*. Stuttgart: Reclam.
- Kappeler, A. 2000. *Kleine Geschichte der Ukraine*. (2nd ed.). München: Beck.
- Kittel, B., Lindner, D., Brüggemann, M., Zeller, J.P., and Hentschel, G. 2018. *Sprachkontakt – Sprachmischung – Sprachwahl – Sprachwechsel. Eine sprachsoziologische Untersuchung der weißrussisch-russisch gemischten Rede „Trasjanka“ in Weißrussland*. Frankfurt/Main.
- Kulyk, W. 2009. “Language Policies and Language Attitudes in Post-Orange Ukraine.” In *Language Policy and Language Situation in Ukraine. Analysis and Recommendations*, edited by J. Besters-Dilger, 15–55. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang.

- Kulyk, W. 2010. „Gespaltene Zungen. Sprache und Sprachenpolitik in der Ukraine.“ *Osteuropa* 60 (2–4): 391–402.
- Kuznecova, T. 1997. „Suržyk jak ob'jekt sociolinhvistyčného doslidžennja.“ In *Problemy zistavnoji semantyky*, 336–339. Kyjiv.
- Labov, W. 1972. *Language in the Inner City: Studies in Black English Vernacular*. Philadelphia.
- Masenko, L. 2011. *Suržyk: miž movoju i jazykom*. Kyjiv.
- Matras, Y. 2009. *Language Contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Matras, Y., and Bakker, P. 2003. “The Study of Mixed Languages.” In *The Mixed Language Debate. Theoretical and Empirical Advances*, edited by Y. Matras, and P. Bakker, 1–19. Berlin, and New York.
- Menzel, Th., and Hentschel, G. 2015. „Zum Einfluss des Russischen auf die Flexionsmorphologie der weißrussisch-russischen und ukrainisch-russischen gemischten Rede.“ *Wiener Slavistischer Almanach* 75: 123–158.
- Menzel, Th., and Hentschel, G. 2017. *Flexionsmorphologische Irregularität im innerslavischen Sprachkontakt. Sprachinhärente Präferenzen oder politisch-soziale Dominanz: Russisch vs. Weißrussisch / Ukrainisch – Polnisch vs. Kaschubisch / Lemkisch*. Frankfurt/Main.
- Moser, M. 2001. „Zwei «ruthenische» (ukrainische) Erstlesefibeln aus dem österreichischen Galizien und ihre sprachliche Konzeption.“ *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47: 93–122.
- Muysken, P. 2000. *Bilingual Speech. A Typology of Code-mixing*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Myers-Scotton, C. 2007. *Multiple Voices. An Introduction to Bilingualism*. Malden: Blackwell.
- Olszanski, T. 2012. *Problem jezykowy na Ukrainie. Próba nowego spojrzenia. (= Prace OSW 40)*. Warszawa.
- Radevyč-Vynnyč'kyj, J. 2012. „Sociolinhvistyka i linhvonaciolohija: ukrajins'kyj variant vzajemodiji.“ *Mova i suspil'stvo* 3: 31–37.
- Romaine, S. 1994. *Language in Society. An Introduction to Sociolinguistics*. New York.
- Schilling-Estes, N. 2002. “Investigating Stylistic Variation.” In *The Handbook of Language Variation and Change*, edited by J.K. Chambers, P. Trudgill, and N. Schilling-Estes, 375–401. Malden. Blackwell.
- Selinker, L. 1972. “Interlanguage.” *International Review of Applied Linguistics* 10: 209–231.
- Serbens'ka, O. 1994. *Antysuržyk*. L'viv.
- Seriot, P. 2005. “Language Policy as a Political Linguistics: The Implicit Model of Linguistics in the Discussion of the Norms of Ukrainian and Bielorrussian in the 1930s.” In *The Battle for Ukrainian. A Comparative Perspective*, edited by M. Flier, and A. Graziosi, 195–214. Cambridge: Harvard University Press.
- Stadnik-Holzer, E. 2007. “Epistolary Suržyk: A Contribution to the Study of a Ukrainian Substandard.” *Harvard Ukrainian Studies* 29: Ukrainian Philology and Linguistics in the Twenty-First Century, 349–369.
- Šabliij, O. 2001. “Terminolohičnyj suržyk' jak vyjav mižmovnoji interferenciji u special'nych tekstach. Na materialy nimec'koji, rosij's'koji ta ukrajins'koji jurydyčnoji terminolohiji.” In *Ukrajins'ka terminolohija i sučasnist': zbirnyk naukovych prac'*, edited by L. O. Symonenko, 289–292. Kyjiv.

- Šumylov, O. 2000. "Mova, suržyk, 'jazyk': jednist' ta borot'ba protyležnostej na meži tysjačolit'" *Sučasnist'* 10: 110–124.
- Swaan, A. De. 2001. *Words of the World: The Global Language System*. Cambridge et al.: Polity Press.
- Taranenko, O. 2004. "Suržyk." In *Ukrajins'ka mova: Encyklopedija*, 824. Kyjiv: Ukrajins'ka encyklopedija im. M. Bažana.
- Taranenko, O. 2007. "Ukrainian and Russian in Contact: Attraction and Estrangement." *International Journal of the Sociology of Language* 183: 119–140.
- Taranenko, O. 2013. "Variatyvnist' vs. stabil'nist' u strukturi ukrajins'ko-rosijs'koho 'suržyku' (URS): sukupnist' idiolektiv vs. Sociolekt." In *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 21), edited by G. Hentschel, 27–62. Oldenburg.
- Taranenko, O. 2014. „Ukrainisch-russischer Suržyk: Status, Bewertungen, Tendenzen, Prognosen“. In *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?*, edited by G. Hentschel, O. Taranenko, and S. Zaprudski, 265–288. Frankfurt/Main.
- Tarascenko, B. 2014. „Besonderheiten des Mischens der ukrainischen und russischen Sprache im Bezirk Kiev“. In *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?*, edited by G. Hentschel, O. Taranenko, and S. Zaprudski, 343–350. Frankfurt/Main.
- Tesch, S. 2014. *Syntagmatische Aspekte der weißrussisch-russischen gemischten Rede: Kodemischen und Morfosyntax*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 25). Oldenburg.
- Thomason, S. G. 2001. *Language Contact. An Introduction*. Edinburgh.
- Trub, V. M. 2000. "Javišče "suržyku" jak forma prostoričč'ja v sytuaciji dvomovnosti." *Movoznavstvo* 1: 46–58.
- Trudgill, P. 1986. *Dialects in Contact*. Oxford: Blackwell.
- Zaprudski, S. 2008. "Maülenčaja akamadacyja i peraključénne kodaŭ u pracése mižkul'turnaj kamunikacyi: vypadak Belarusi." In *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk. Structural and Social Aspects of their Description and Categorization*. (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17), edited by G. Hentschel, and S. Zaprudski, 57–97. Oldenburg.